

Auch in unseren Breiten Rassismus – dargestellt anhand der Fahrenden

«Black lives matter» ist in aller Munde, die Polizei steht derzeit deswegen in den USA im Brennpunkt. Auch in Europa wird nun einiges dazu hinterfragt. Wir müssen allerdings nicht weit suchen, um dem Rassismus auch im zentralen Europa zu begegnen, und dies in zwei Fällen fast über ein Jahrtausend lang. Das trifft neben den Juden die Fahrenden, die Sinti und Roma, die immer nur in geringer Zahl unter uns lebten. Ist beispielsweise hierzu bekannt, dass «Zigeuner» die Schweizer Bahnen von 1909-1950 nicht benutzen durften? Einige Gegebenheiten zur «Zigeunerfrage» sollen hier festgehalten werden.

«Black lives matter», bewegt ob der jüngsten rassistischen Ereignisse in den USA auch viele von uns. Und jetzt werden die in der Schweiz produzierte Süssigkeit «Mohrenkopf» und das Vorarlberger Bier «Mohrenbräu» mit ihrem Logo in Frage gestellt. Auch das damalige rassistische Verhalten des belgischen Königs Leopold II im Kongo wird gebrandmarkt und der jetzige belgische König entschuldigt sich hierfür erstmals. «Schwarz» wird oft mit Dunkelheit und in der Folge mit Undurchsichtigkeit und Heimlichkeit verbunden. Das war und ist uns auch auf unserem Kontinent, wie nachfolgend dargestellt, nicht fremd. Wer sich der Obrigkeit entzog, die früher durch den Adel und die Kirche repräsentiert wurde, stand ausserhalb des Rechtes. Robin Hood entzog sich in den dunklen Wäldern von Sherwood Forest dieser Bevormundung und Kontrolle. Auch die Germanen lebten gemäss dem römischen Schriftsteller und Politiker Tacitus (ca. 58-120 n. Chr.) in «dunklen Wäldern». Dementsprechend ist «Wildnis» etwas Unheimliches, das draussen liegt und somit auch ausserhalb von Recht und Ordnung. Das konnte nicht toleriert oder musste zumindest mit einer Mauer abgetrennt werden. Früher hiess diese Abtrennung «Limes» und auch heute werden in Europa wieder zahlreiche Mauern und Zäune gebaut.

Es gibt in Europa ein Völkchen, das sich seit dem Mittelalter fahrend dieser Kontrolle entzieht. Das sind die «Zigeuner», ursprünglich aus Indien stammend. Sie sprechen unterschiedliche Spielarten des Romanes, einer indoarischen Sprache. «Zigeuner» war der Sammelbegriff von Angehörigen der Volksgruppen der Roma und Sinti, die ihrerseits recht heterogen zusammengesetzt sind. Es wurde über die Jahrhunderte alles versucht, um sie sesshaft zu machen, auch indem man ihnen die Kinder wegnahm. Der Begriff «Zigeuner» ist mit zahlreichen negativen und rassistischen Stereotypen behaftet. Er soll heute im öffentlichen Diskurs wie Neger, Eskimo oder Lappe nicht mehr verwendet werden. «Zigeuner» war das Synonym für herrenloses Gesindel.

Die Fahrenden wurden seit jeher diskriminiert. Sie wurden zu Sündenböcken für allerlei Verbrechen, in erster Linie Betrügereien und Diebstähle, auch wenn sie in konkreten Fällen manchmal mit den ihnen zur Last gelegten Verbrechen nichts zu tun hatten. Es wurden ihnen jegliche regulierende Moralvorstellungen abgesprochen. Sie waren also «Outlaws», fremd, unzivilisiert, standen ausserhalb des Rechtes und wurden als Kulturschande betrachtet. Im Laufe der Jahrhunderte waren die Roma und Sinti immer wieder der Gewalt der Mehrheitsbevölkerung ausgesetzt und in vielen europäischen Ländern oft ohne Gerichtsurteile gebrandmarkt, erhängt oder als Sklaven verkauft.

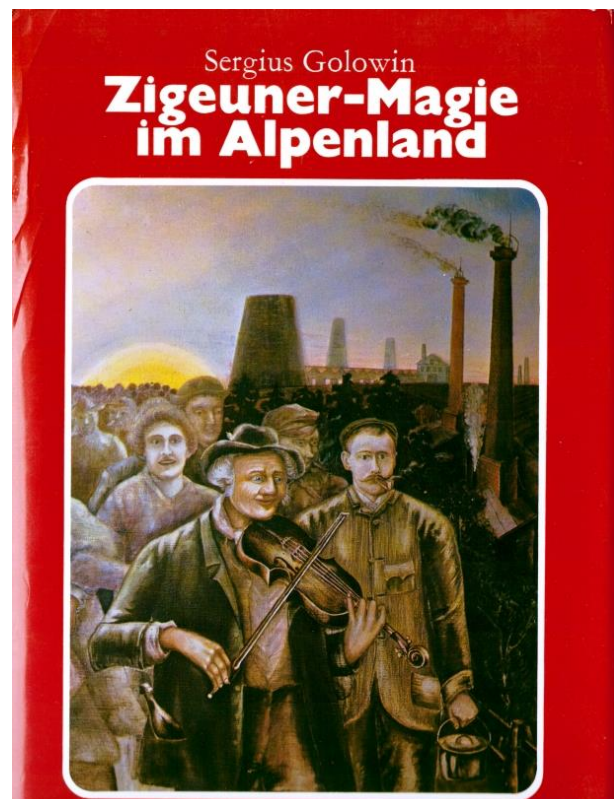
Der Vaduzer Landbrauch in seiner frühesten datierten Abschrift von 1664 verbot den «Zigeunern» den Aufenthalt und drohte ihnen mit Konfiszierung der Habe und der Vogelfreierklärung. Sie waren in Mitteleuropa nie zahlreich vertreten. So lebten etwa im Deutschen Reich im Jahre 1906 nur rund 8000 Fahrende. In Vorarlberg und Liechtenstein dürften sich zu dieser Zeit gar keine Roma oder Sinti aufgehalten haben. Die Schweiz galt für die fahrenden Händler vor allem als Durchzugsland.

Die Eidgenossenschaft hatte ihre eigenen Hausierer und fahrenden Händler, die Jenischen. Sie wurden häufig den Zigeunern gleichgesetzt und erlitten ein ähnliches Schicksal. Es wurde versucht, sie mit einem Bundesgesetz betreffend Heimatlosigkeit vom 3. Dezember 1850 zur Sesshaftigkeit zu zwingen. Den jenischen Familien wurde damals ein Heimatrecht verliehen und es blieb seither das Ziel der Behörden, die Sesshaftigkeit zu erreichen.

Im fortschreitenden 20. Jahrhundert brachte der 1933 bis 1945 dominierende Faschismus die Zigeunerstämme Europas an den Rand der endgültigen Ausrottung. Sie wurden in sogenannten Zigeunerlagern gesammelt und anschliessend in die Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten deportiert. So wurden ca. 300'000 bis 500'000 Roma und Sinti durch die Nationalsozialisten und ihre Helfer ermordet. Das betraf rund 50% der europäischen und ungefähr 70% der mitteleuropäischen Roma und Sinti. In Österreich wurden rund 9'000 der 11'000 Sinti und Roma von den Nationalsozialisten getötet. In der Schweiz blieb es in dieser Zeit bei Ausgrenzung und Ausweisung, auch zum Preis der Kollaboration mit dem Naziregime. Ab Juli 1944 soll das Recht auf Asyl in der Schweiz für an Leib und Leben Bedrohte nicht für Roma und Sinti gegolten haben. Während des 2. Weltkrieges sollen nur drei Familien als einzige Sinti und Roma Zuflucht erhalten haben. Sie galten in dieser Zeit nicht als politisch verfolgt und wurden an den Grenzen wieder zurückgeschickt.

Bereits 1909 wurde nach bayerischem Vorbild eine zentrale Zigeunerregistratur in der Schweiz eingerichtet. In diesem Zusammenhang hatte der schweizerische Bundesrat bereits 1906 den «Zigeunern» untersagt, die Schweizer Transportanlagen zu benutzen, um so ein weiteres Hindernis zu schaffen. Erst 1950 wurde dieser Bundesratserschluss aufgehoben. Der Chauvinismus gegenüber Sinti und Roma blieb bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bemerkbar. Ein Erlass, welcher Fahrenden die Einreise in die Schweiz untersagte, soll bis 1972 in Kraft gewesen sein. Bis in die 1960er Jahre wurde den Sinti und Roma die Durchreise von der Fremdenpolizei erschwert. Eine Aufarbeitung und Aufklärung des Genozids während der Zeit des Zweiten Weltkriegs an den Roma und Sinti unterblieb vorerst weitgehend. Erst in den 1970er und 80er Jahren kam es in der Gesellschaft zu einem Umdenken und zur Anerkennung des Völkermordes. Zur Anerkennung der Roma und Sinti als Volksgruppe durch den österreichischen Staat kam es gar erst 1993. Soweit einige historische Fakten zu den Fahrenden.

Anfangs der 1970er Jahre lernte ich den Schriftsteller Sergius Golowin aus Bern an gemeinsam besuchten Veranstaltungen und Teilnahme auf Podien kennen. Ich las damals sein 1973 erschienenes Buch «Zigeuner-Magie im Alpenland», was mein Interesse an den Nichtsesshaften weckte. Golowins Buch war ein Beitrag zur Gerechtigkeit gegenüber einer lange verleumdeten Minderheit. Er zeigte auch auf, dass die Fahrenden Gegenstand der schönen Literatur sind und ihre Musik auch die Kultur der Wirtsvölker bereicherte. Als «Philosophen der ewigen Wandlung» bezeichnete sie Golowin, und auch als Ahnen der Hippies. Er ergriff mit der Leidenschaft des Dichters Partei für die



Fahrenden als Träger einer eigenen Weltanschauung und leistete damit einen wichtigen Beitrag für diese wenig beachtete Randgruppe unserer Gesellschaft.

Während den 1980er Jahren sammelte ich Zeitungsausschnitte, die sich mit den Fahrenden beschäftigten. Da kam einiges nur schon aus unserer Region zusammen. Dabei ging es häufig um verwehrte Standplätze in den Gemeinden, ihre leidvollen Erfahrungen mit Behörden und Anklagen wegen Zigeuner-Trickdiebstählen und anderen Delikten. Der Ruf der Fahrenden war immer noch belastet.

Wählt man hingegen heute in google das Stichwort «Zigeuner», so stösst man mehrheitlich auf «sentiments bohémiens», als Grundlage des Künstlerischen in der Musik beschrieben. Nach Golowin ist ihre Musik «Musikgenuss im Sinne unserer Zivilisation, ein Mittel der Magie die Seele der Menschen zu rätselhaften Höhenflügen mitzureissen». Neben der Musik ist von der Kunst des Wahrsagens aus Handlinien und Spielkarten, von orientalischen Zauberbüchern und okkulten Philosophien die Rede.

Zu meinem 50. Geburtstag organisierten der ehemalige Fürstliche Kabinettsdirektor Robert Allgäuer und meine Frau Ilse ohne mein Wissen einen Anlass auf der Schattenburg in Feldkirch. Sie luden einen Freundeskreis aus nah und fern ein und engagierten das damals sehr bekannte «Häns'che Weiss Quintett», verstärkt durch den Schweizer Bassisten Vali Mayer. Häns'che Weiss aus Berlin pflegte den Gipsy-Jazz im Stil von Django Reinhardt. Die geladenen Gäste wurden um einen Obolus für die Fahrenden in Österreich gebeten. Ein Rechtsextremer führte am 4. Februar 1995 ein Attentat durch, dem vier Fahrende im Burgenländer Oberwart zum Opfer fielen. Das löste auch bei mir eine tiefe Betroffenheit aus. Dieser Abend war aber auch noch mit einer schmunzelnden Begebenheit verbunden. Einer der geladenen Gäste war Hans Weiss aus Bern. Er ist ein sehr bekannter Landschaftsschützer und Schriftsteller, der viele Jahre in der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und für den Fonds Landschaft Schweiz tätig war. Er sagte sein Kommen etwas chaotisch an und ab. Die Gästezimmer in Feldkirch waren damals alle für unseren Anlass ausgebucht. Die letzte Nachricht lautete, dass Hans Weiss nicht komme. Er bezog aber nach seiner Ankunft in Feldkirch schon vor dem Anlass ein auf Hans Weiss gebuchtes Hotelzimmer. Als der Musiker Häns'che Weiss am späten Abend sein Zimmer im gleichen Hotel beziehen wollte, schlief dort bereits ein Hans Weiss. Der Musiker musste bei einem musizierenden Kollegen Unterschlupf finden.

Mit dieser Anekdote schliesse ich versöhnlich den Beitrag zum Rassismus an den Fahrenden und wünsche mir, dass die leidvolle Geschichte des Antiziganismus vorbei sei.

Mario F. Broggi, 4.7.2020

Quellen:

Golowin, S. (1973): Zigeuner-Magie im Alpenland, Verlag Huber Frauenfeld, 273 S.

Holzkecht, S. (2020): Verhasst, verfolgt, vernichtet – Die Roma und Sinti im Bodenseeraum im 20. Jahrhundert. Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 82, Feldkirch, 269 S.

Radgenossenschaft der Landstrasse (1987): Fahrendes Volk – erfolgt und verfehmt. Limmat Verlag, 262 S.

Veits-Falk, S. (2011): Fahrende, Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Fahrende>, abgerufen am 30.6.2020.



Fahrendes Volk – verfolgt und verfehmt

Jenische Lebensläufe

Dokumentiert von Thomas Huonker
Herausgegeben von der Radgenossenschaft
der Landstrasse
Limmat Verlag

